

Schönburger Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Beiträge sind erwünscht und werden eventuell honorirt. Annahme von Inseraten für die nächste folgende Nummer bis Mittags 12 Uhr des vorhergehenden Tages.

und
Waldenburger Anzeiger.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 M. 50 Pf. Alle Postanstalten, die Expedition und die Colporteurs dieses Blattes nehmen Bestellungen an. Einzelne Nummern 8 Pf. Inserate pro Zeile 10 Pf., unter Eingeladnt 20 Pf.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Nr. 110.

Sonntag, den 11. Mai

1884.

Die noch rückständige **Einkommensteuer** ist ungehäumt anher zu bezahlen. **Stadtsteuer-Einnahme Waldenburg**, am 10. Mai 1884.

*Waldenburg, 10. Mai 1884.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Kaiser empfing am Freitag den Besuch der Prinzen Heinrich von Preußen, Ernst und Friedrich von Sachsen-Meiningen. Um 12 Uhr hielt der Reichskanzler Vortrag. Später erschien der Generaladjutant von der Goltz, welcher sich zu den Beisehungsfeierlichkeiten nach Wien begibt. Um 1 1/4 Uhr wurden die Mitglieder der Cholera Commission empfangen. Die Abreise des Kaisers erfolgt Sonnabend Abend 10 Uhr, die der Kaiserin Sonnabend Vormittag. Wie nachträglich verlautet, hat der Kaiser bei dem Empfang der spanischen Offiziere, welche z. B. in Berlin weilen, noch ganz besonders des ehrenvollen Empfangs des Kronprinzen in Spanien gedacht und wiederholt dafür seinen Dank ausgesprochen.

Von den 135,000 M. für die Mitglieder der Cholera Commission sollen erhalten: Geh. Rath Koch 100,000 M., Dr. Gaffky und Fischer je 15,000 M., der Chemiker Trechow 5000 M.

Fürst Bismarck hat in seiner Eigenschaft als preussischer Ministerpräsident an eine Anzahl angesehener Persönlichkeiten verschiedener Parteilagerungen eine Einladung gerichtet, welche die Herren bitten, sich Sonnabend Abend 8 Uhr zu einer vertraulichen Besprechung im Reichskanzlerpalais einzufinden.

Der Abg. Witte (Meiningen 2) ist der deutsch-freimüthigen Partei beigetreten, nachdem ihm die Abstimmung über das Socialistengesetz freigestellt ist.

Eine große socialistische Demonstration, an der sämtliche socialistische Abgeordnete, sowie die Führer der Berliner Arbeiterbewegung theilnahmen, hat am Mittwoch im Grunewald stattgefunden. Eine ganze Reihe von Reden wurden gehalten. Die Versammlung war weit über 1000 Personen stark. Polizei war nicht zur Stelle, nahm wenigstens keinen Anlaß zum Einschreiten.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bringt folgende bezeichnende Epistel: Es ist am Tische der Mitglieder des Bundesrathes in der Donnerstagsitzung des Reichstages als ein Ueberstand empfunden, daß der Abg. Windthorst dort nur in einigen mit besonderer Emphase vorgebrachten Stellen verständlich gewesen ist. Die Ursache dieses Uebelstandes liegt darin, daß Herr Windthorst, wenn er eine Rede hält, sich regelmäßig auf die linke Seite des Hauses stellt, und dann noch über die linke Schulter hinwegspricht, als ob seine Ausführungen nur an die äußerste Linke gerichtet wären.

Die Kopenhagener Blätter sind äußerst entrüstet darüber, daß, wie denselben aus verschiedenen Gegenden des Landes berichtet wird, deutsche Kriegsschiffe in letzter Zeit plötzlich an den dänischen Küsten erscheinen, um Vermessungen der Gewässer vorzunehmen, soll am 27. v. M. auch ein deutsches Kanonenboot durch den Agerfö Sund, dicht an der Küste von Seeland gefegelt, in der Nähe eines am südlichen Ende des Sundes gelegenen Grundes zu Anker gegangen sein und dann seine Boote zu Vermessungen ausgesetzt haben. Auf der Insel Agerfö soll die Hauptfortification zum Schutze des Marineetablissements errichtet werden, das nach dem Plane der dänischen Regierung in der dortigen Gegend angelegt werden soll.

Aus dem Großherzogthum Hessen, aus Darmstadt, wird geschrieben: Die öffentliche Meinung der Stadt und des Landes ist durch die Ankündigung

der Eheschließung des Großherzogs ungemein erregt. Es macht sich die Ansicht geltend, daß der Schritt auf einer Uebereilung beruhe, daß die vielgewandte russische Dame den Großherzog zu überraschen gewußt hat und eine Auflösung des Ehebundes die angemessenste und einzige Lösung sein würde. Wie man hört, ist die Dame bereits nach Rußland abgereist, während der Großherzog mit der Familie der Königin Victoria nach England gereist ist. Dem Staatsminister von Starck wird es ungemein verdacht, daß er zu dem Act der Civiltrauung mitgewirkt hat. Die Nachricht von der vollzogenen Verbindung brachte einen um so tieferen Eindruck hervor, als das Andenken der Großherzogin Alice im ganzen Hessenland ein geradezu geheiligtes ist und die Eheschließung des Großherzogs in dem Augenblick erfolgte, wo die Bevölkerung bei der Hochzeit der Prinzessin Victoria die Gefühle zum lebhaftesten Ausdruck brachte, die sie gegen die verstorbene Großherzogin erfüllen. Die Stabilirung der jetzigen Gemahlin des Großherzogs in Darmstadt würde geradezu unhaltbare Gegenstände hervorrufen. Nach dem in Hessen geltenden Eherechte besitzt der Landesherr als summus episcopus der evangelischen Kirche des Landes das Recht zur Aussprechung der Scheidung, namentlich in dem Falle, wenn beide Gatten mit der Scheidung einverstanden sind. Der Vater der Frau von Kolemene starb im vorigen Jahre zu Nizza, ihr Gatte wurde vor etlichen Monaten nach Karlsruhe versetzt, wo er noch stationirt ist. Aus den Jahren seines Darmstädter Aufenthaltes datirt die Bekanntschaft des Großherzogs mit dessen Frau, welche vor Kurzem in Petersburg ihre Ehescheidung durchsetzte. Frau Kolemene, die bereits in verschiedenen Hauptstädten, wo ihr Mann functionirte, in der Gesellschaft erschien, ist eine in diplomatischen Kreisen bekannte Persönlichkeit.

Oesterreich.

Die Leiche der Kaiserin Maria Anna ist Donnerstag Abend 10 Uhr mittels Separatzuges aus Prag in Wien eingetroffen und auf dem Bahnhofe, wo eine Ehrencompagnie aufgestellt war, von dem Kriegsminister, der Generalität, dem Offizercorps und von den Hofwürdenträgern empfangen worden. Darauf erfolgte unter üblichem Ceremoniel die Ueberführung der Leiche nach der Hofburg, wo dieselbe alsbald eingeseget wurde. Von vielen Häusern wehten Trauerfahnen.

Frankreich.

Mit den Staatseinnahmen wird es immer schlechter. Pro April stellt sich gegen das Budget wieder ein Deficit von 6 1/2 Millionen heraus und von Deckung ist keine Spur vorhanden.

Von verschiedenen Seiten wird bestätigt, daß China den ernststen Willen hat, den Tonkingconflict zum Abschluß zu bringen.

England.

Der Sultan hat angeblich jetzt ebenfalls seine Zustimmung zur ägyptischen Conferenz gegeben, aber mit allerlei Vorbedingungen, wie Frankreich. In Paris und am Bosporus will man in der Hauptsache daselbe: Schwächung des englischen Einflusses in Egypten. Bei der Türkei ist dieses Verlangen auch ganz berechtigt, denn der Khedive ist ein Vasall des Sultans.

Rußland.

Der „Times“ wird aus Petersburg telegraphirt, daß Persien die Stadt und den Bezirk Saraks am Heri Rud förmlich an Rußland abgetreten habe. Die Lage der Stadt ist allerdings sehr geeignet, einem künftigen Vorgehen sowohl gegen Per-

sien, als gegen Afghanistan zum Ausgangspunkt zu dienen und die Nachricht hat daher ein solches Aufsehen erregt, daß sie sogar eine Interpellation im englischen Unterhause veranlaßte, wo regierungsseitig erklärt wurde, die Nachricht sei nicht bestätigt und man könne sie auch kaum für wahr halten, denn Rußland habe noch im September v. J. erklärt, Saraks werde stets außerhalb der russischen Grenze bleiben.

In Mariampol sind von den Theilnehmern an den Judenexcessen 21 für schuldig erkannt; dieselben bleiben aber auf Grund des Gnadenmanifestes des Czaren von der Strafe befreit. 19 wurden freigesprochen.

Türkei.

Einer Mittheilung an die „Times“ zufolge stände für diesen Sommer eine allgemeine Schilderhebung der Albanesen, Epiroten und Macedonier gegen die türkische Pforte in Aussicht.

Egypten.

Wozu die Londoner Regierung keine Lust hat, nämlich General Gordon in Khartum Hilfe zu senden, dazu bereitet man sich in Kairo vor. Hessen wird's freilich auch nicht, ganz abgesehen davon, daß die ägyptischen Truppen den Arabern nicht Stand halten. Nach dem letzten Telegramm ist die Lage in Korosko und Dorgola wenig befriedigend, da die Eingeborenen eine gewisse Unruhe zeigen. Da man die dort befindlichen Garnisonen nicht für stark genug hält, sollen zu ihrer Verstärkung Abtheilungen ägyptischer Infanterie und Kavallerie abgesendet werden.

Aus dem Muldenthale.

*Waldenburg, 10. Mai. Am nächsten Dienstag findet auf dem hiesigen Marktplatz, weshalb auch der Wochenmarkt an diesem Tage auf den Kirchplatz verlegt ist, die diesjährige Pferdemonstration statt, und zwar werden um 8 Uhr die Pferde aus Altstadtwaldenburg mit Grünfeld, Altwaldenburg mit Eichlaide, Callenberg, Dürenruhldorf, Grumbach, Harthau und Kerkisch, um 10 Uhr die Pferde aus Kleinchursdorf, Langenchursdorf und Neufkirchen, um 11 Uhr die Pferde aus Niederarnsdorf, Niederwinkel, Oberwinkel, Oberwiera, Dertelshain, Reichenbach und Schwaben, und um 12 Uhr die Pferde aus Thiergarten, Uhlmannsdorf, Waldenburg, Wickersdorf und Ziegelheim mit Frohnsdorf und Hoyersdorf ausgemustert.

*Morgen Sonntag abend 8 Uhr wird der bekannte Reuter-Vorleser Herr Kandidat Ed. Krüger aus Bützow in Mecklenburg-Schwerin hier im Rathhaussaale auftreten, um über Fritz Reuters, des berühmten plattdeutschen Dichters, Dichtungen zu sprechen und aus denselben größere und kleinere Auszüge vorzutragen. Der genannte Herr ist nach Kräpplins Tode der einzige Reuter-Recitator aus Mecklenburg selbst, des Dichters Heimath. Er liebt schon seit 1866 und erfreut sich in seinem Fache großer Anerkennung. Fritz Reuters Dichtungen sind so bekannt, daß sie jetzt in alle Stände gedrungen sind; das Anhören von Recitationen aus ihnen muß daher sehr interessant sein. Wir machen alle Verehrer der plattdeutschen Muse und solche, welche wenigstens einen Einblick in die heitere Schreibweise Reuters gewinnen wollen, hierauf aufmerksam mit dem Bemerkten, daß Herr Krüger auf unseren Rath hier einen außerordentlich billigen Eintrittspreis angenommen hat, der nur in der Hoffnung

Meiner werthen Kundschaft von Alt-
waldenburg und Umgegend sage ich
für das große Vertrauen meinen herz-
lichsten Dank und Abschiedsgruß und
bitte, auch ferner mich in gutem An-
denken zu behalten. Mit Hochachtung
zeichnet
Adolf Müller,
Bäckermstr. in Waldenburg.

Honigshrup ff.

à Pfd. 24 Pf.
empfiehlt **Emil Meyer.**

Reinigt das Blut!

H. Schütze's Blutreinigungspulver,
seit 1868 in ganz Deutschland bekannt,
ist von einer Anzahl berühmter Aerzte,
u. A. Oberarzt Dr. Groyen, Dr. Hell-
greewe etc., als das beste blutreinigende
Mittel erprobt und als vorzüglich wirksam
empfohlen bei Hautkrankheiten aller Art
(Flechten, Geschwülste, Venenleiden), Kopf-
leiden, Säurehoden, Nervenleiden, Gicht,
Blasenleiden, Husten, Nieren- und
Blasenleiden, Scropheln etc.

à Dose 2 Pf. 1/2. Unter 2 Dosen
werden nicht verfaßt. 5 Dosen postco-
ital nach allen Gelegenheiten gegen vorherige
Einsendung des Betrages.

Recht amtlicher Analyse frei von
schädlichen Substanzen, Bestand nur durch die
Engel-Apothek, Köstritz.

Innere Geschwüre.

Der letzte Mediciner, dessen Rath ich
eingeholt, behauptete, ich leide an einer
Eingeweidenzehrung bez. -Entzündung,
die bei Vernachlässigung oder Gleichgül-
tigkeit meinerseits unbedingt Geschwüre
bilden und ernstliche, vielleicht tödtliche
Folgen nach sich ziehen dürfte.
Selbiger hat Ihr Pulver untersucht, es
als unschädlich erklärt, fernerem Ge-
brauch empfohlen und mir ernstlich alle
reizenden Speisen und Getränke untersagt.
Waldheim i. S., d. 13. October 1883.

Ew. Wohlgeh. erg. Diener

J. E. Clausnitzer,
Anstaltsaufseher.

Trunksucht im höchsten Stadium
beseitigt sicher, auch
ohne Vorwissen, unt. Garant. Th. Konetzky,
Berlin, Brunnenstr. 153, Erfinder der Radical-
curen u. Specialist f. Trunks.-Leiden. Amtl.
beglaub. Dankfugungschr. gratis. Nachahmer
beachte man nicht, da solche nur Schwindel-
treib. Anpreis. unentg. Cur. sind d. Schwindel-
treib. (1776.)

**Directe
Post-Dampfschiffahrt
Hamburg-Amerika**
Nach New-York jeden
Mittwoch u. Sonntag
mit Deutschen Dampfschiffen der
**Hamburg-Amerikanischen
Packfahrt-Actien-Gesellschaft**
August Bolten, Hamburg.
Auskunft u. Ueberfahrts-Verträge bei:
Julius Lehmann
in Meerane.

Vom FELS zum Meer

Ist die verbreitetste, weil gediegenste, amüsante
und am reichsten illustrierte Monatschrift, die
schon nach zweijährigem Bestehen 42,000 Abonnenten
aufzuweisen hat, ein Erfolg, der keinem ähnlichen
Journal auch nur annähernd zu teil wurde. Bestimmt,
der gebildeten deutschen Familie als Mittelpunkt zu
dienen, berücksichtigt dieses prächtige Journal alle
Gebiete, gewährt die beste Unterhaltung und
Belichtung und erfreut sich eines quantitativen und
qualitativen unübertroffenen Silberglanzes.
Trotzdem kostet das an 120 Seiten starke Heft
nur 1 Mark. Der Beginn des neuen Jahr-
gangs ist zum Abonnement besonders günstig.

Rathenower Brillen

von Stahl, Silber und Gold, Vorn-
netten, Klemmer, sowie Baro-
meter und Thermometer.

Auswahl von
Gold- & Silberwaaren.
Waldenburg. **C. Köppler,**
Gärtler.

NB. Trauringe werden nach
Maß geliefert.

Gewerbeverein.

Nächsten Dienstag, den 13. Mai, abends 8 1/4 Uhr
Sitzung im Rathhaussaale.

Vortrag des Herrn Seminaroberlehrers **Pladet:** „Ueber Sumpf und
Moor in ihrer geographischen und allgemeinen Bedeutung.“
Den Mitgliedern wird bekannt gegeben, daß für die heute Sonntag im
Rathhaussaale stattfindende Recitation aus „Fritz Reuters Werken“ eine Ein-
ladung an den Verein ergangen ist. Entree à Person 30 Pf.
Der Vorstand.

Gasthof Remse.

Heute Sonntag

Großes Gilhardt-Concert mit vollem Orchester.

Entree 40 Pf.

Anfang 1/24 Uhr.

Freundlichst ladet ein

Rosenfeld.

Bei schöner Witterung findet das Concert im Garten statt.

Program.

1. Fest-Polonaise. Der Königin Carola gew. von Weiß.
2. Ouverture zum Drama „Die Irrfahrt um's Glück“ von Suppé.
3. Finale aus „Die Hugenotten“ von Meyerbeer.
4. Bürgersinn. Walzer von Joh. Strauß (neu).
5. Ouverture zu „Ruy Blas“ von Mendelssohn.
6. Gesang der Rheintöchter aus der „Götterdämmerung“ von R. Wagner.
7. Ungarische Rhapsodie Nr. 9 von Liszt.
8. Metamorphosen. Potpourri von Schreiner (neu).
9. Unter den Palmen. Italienische Serenade von Bellini. (Cello-Solo.)
10. Frühlingsfreuden. Polka von Gilhardt.

Kölnische

Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital: Neun Millionen Mark. (Voll begeben.)

Baar-Einzahlung: Eine Million 800,000 Mark.

Reserven-Bestand: 847,530 Mark.

Prämiensumme (1883): Eine Million 333,286 Mark.

Die Gesellschaft besteht seit 30 Jahren, ihre Wirksamkeit ist in land-
wirthschaftlichen Kreisen überall vortheilhaft bekannt. Sie versichert zu
festen Prämien Boden-Erzeugnisse aller Art, sowie Glascheiben gegen Hagel-
schaden und leistet zweifelloser Gewähr für vollen und prompten Schaden-
ersatz sowie gegen jedwede Nachzahlung.

Sie stellt den Versicherungsnehmern die Wahl unter den verschiedenen
liberalen Versicherungsarten (auch ohne Rückungsverpflichtung) bei Gewährung
von erheblichen Prämien-Bonificationen frei und garantiert bei loyaler Regu-
lirung der Hagelschäden prompte Auszahlung der Entschädigungssummen.

Alles Weitere ist bei den unterzeichneten Agenten zu erfahren, welche zur
Aufnahme der Versicherungs-Anträge gern bereit sind.

Curt Otto in Waldenburg.

Ed. Franke in Glauchau.

Oscar Nau in Hohenstein-Ernstthal.

Ottomar Ackermann in Hockendorf bei Glauchau.

Joh. Gotth. Raumann in Langenleuba-Oberhain.

J. G. Pohlers in Markersdorf bei Penig.

Gustav Heinig in Penig.

In Kleiderstoffen

in den beliebtesten Genre's und Farben,
in Confection:

als: Jaquets, Umhänge und Regenpaletots,
gehen fortlaufend Neuheiten ein und empfiehlt seine
große Auswahl zu billigsten Preisen

Gustav Heinecke,

Altenburg, Markt 27. Waldenburg, Markt 114.

Die neueste Muster-Collection

vom Jahre 1884

der Tapetenfabrik von **Gustav Hirschold, Dresden,**
jedem Geschmack entsprechend, von den billigsten bis zu den besten Sorten. —
Gleichzeitig erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich ein

Commissionslager von Tapeten

von derselben Fabrik, in ebenfalls solider Ausführung, zum außergewöhnlich
billigen Ausverkaufspreis halte.

Schachtungsvoll
Julius Hille, Maler,
Waldenburg.

Ein Logis,

bestehend aus 2 Stuben, Kammer und
Zubehör, wird per Johanni oder auch
später gesucht. Gest. Offerten nimmt
die Expedition d. Bl. entgegen.

Rathhaussaal.

Heute Sonntag, den 11. Mai, abends
ca. 8 Uhr über und aus meines
Landsmannes

Fritz Reuters Dichtungen.

Theilnahme: nach Verabredung, nur
30 Pf. Th. cand. Eduard Krüger.

Dienstag-Regelklub.

Dienstag, den 13. d., abends 8 Uhr
Anfang des Regelus im Schön-
burger Hof. Alle kommen!
Der Vorstand.

Musikverein

Waldenburg.

Die hochgeehrten Damen und Her-
ren des Musikvereins werden hierdurch
ergebenst ersucht, an den Recitationen
des Herrn Krüger Sonntag abends 8
Uhr im Rathhaussaal sich recht zahl-
reich theilnehmen zu wollen. Ergebenst
der Vorsteher des Musikvereins.

Harmonie-Gesellschaft.

Die hochgeehrten Mitglieder der Har-
monie, Damen und Herren, werden
hierdurch zum Besuche der morgen
Sonntag von 8 Uhr abends ab im
Rathhaussaal stattfindenden Reuter-
recitationen des Candidaten Herrn Ed.
Krüger aus Mecklenburg ergebenst ein-
geladen. Eintritt 30 Pf.

Um zahlreiche Theilnahme bitten
nur hierdurch die Vorsteher der
Harmonie.

P. V. W.

Nächste Sitzung: **Mittwoch, den**
14. Mai, Nachm. 5 1/2 Uhr.

Vortrag des Herrn Lehrer **Fabs-
dorf** aus Langenleuba-Oberhain über **das**
Turnen in der Volksschule.

Hierauf Bekehrungsvorführung.

D. B.

Turnverein.

Mit dieser Woche beginnen die regel-
mäßigen **Turnstunden**, und zwar
Montags und Donnerstags von 8—9
Uhr abends. Anmeldungen von Turn-
zöglingen werden zu dieser Zeit vom
Turnwart entgegengenommen.

Der Vorstand.

Schiesshaus.

Heute Sonntag von 4 Uhr an

BALL,

wobei mit frischem Kuchen und Kaf-
fee bestens aufgewartet wird.

Es ladet ergebenst ein

L. Einbock.

Hierdurch mache ich bekannt, daß ich
die in Zukunft von meiner Frau auf
meinen Namen gemachten Schulden
nicht bezahle.

Waldenburg, 10. Mai 1884.

Johann Beier.

10 Mark Belohnung.

Wer mir die Person, welche meinen
Sund ins Jauchenloch geworfen hat,
so daß derselbe erloschen ist, namhaft
machen kann, erhält 10 Mark Beloh-
nung.

A. Ulrich.

Redaction, Druck und Verlag von **C. Kühner**
in Waldenburg.

Hierzu eine Beilage, sowie die Sonn-
tagsbeilage „Der Erzähler.“

Maien-Nacht.

Wie bist du so herrlich, du schimmernde Nacht,
Wenn Sternlein um Sternlein am Himmel erwacht;
Wie friedlich die Stille, wie leise dein Hauch,
Wie ziehen die Däfte von Blüte und Strauch,
Wie flüstert dein Wehen durch zitternd Gezweig —
Und über den Sternen Dein unendliches Reich!

Und durch die unendlich erhabene Ruh,
Da winket gar lieblich ihr Sternlein mir zu,
Und winkt mir hinauf in funkelndem Schein,
Und strahlt mir so friedlich in's Herze hinein:
Da zieht mir's mein Herz und die Seele zugleich
Hinüber zu Dir in Dein unendliches Reich!

Die Sternlein sind nicht nur zum Glänzen gemacht,
Die Sternlein, die reden von himmlischer Pracht;
Das unzähl'g hellprangende Sternenheer,
Erzählt uns von einem Seligkeitsmeer,
Vom Vater, vom Sohne und vom Geiste zugleich —
Daß bald zu uns kommen Dein himmlisches Reich!

Dort droben, hoch über den Welken der Welt,
Wo der Sternelein Heer die Wache Dir hält —
Weit, weit über Sternen und Erde und Nacht,
Wo ewige Lieb und Barmherzigkeit wacht —
Nimm mich und mein gläubiges Hoffen zugleich
Hinüber einft, Gott, in Dein unsterbliches Reich!

Meerane i. S. L. Pfaff von Jägersburg.

Ein Weilchenstrauß.

Novelle von P. Steinheim.

Nachdruck verboten.

Es war Sylvester-Abend, trübe und naßkalt das Wetter und verdrossen schlichen die Leute auf den Straßen umher, den Wohnungen zu. Von Sylvesterfreude, Sylvesterlust und Uebermuth war wenig zu bemerken, es war wohl unter den dicken Ueberwürden versteckt, in die alle Passanten gehüllt waren.

Ich stand am Fenster meiner Parterrewohnung und schaute ungeduldig hinaus. Am Abend wollte ich den üblichen Maskenball besuchen, der die ganze Rebewelt der Stadt vereinte, hatte aber vorher noch einige Stunden in der Redaction meines Blattes zu thun. Dem alten Schuhmacher auf dem Hofe hatte ich es dringend eingeschärft, mir sicher bis 4 Uhr Nachmittags die neuen Ballstiefel abzuliefern, und jetzt war es schon 1/25 Uhr und er kam nicht. Der Mann war sonst die Pünktlichkeit selber, nur heute gerade ließ er auf sich warten. Endlich schlug die Stuhuh 5 Uhr. Ich griff zu Hut und Ueberzieher, um selbst einmal nach dem Rechten zu sehen. Der alte Meister wohnte drei Treppen hoch auf dem Hofe, es war kein angenehmer Gang zu ihm, denn die Treppen waren steil. Wie nur der alte Mann es fertig brachte, sie täglich verschiedene Male zu ersteigen, denn ich hatte es wohl gemerkt, er hustete und ächzte stets, wenn er den sauren Weg zurückgelegt.

War der Mann eigentlich schon so alt? Bewahre! Als ich vor 6 Jahren in das Haus zog und meine Füße seiner Kunstfertigkeit anvertraute, war er ein starker, rüstiger Mann, vielleicht 40 und einige Jahre alt. Seine Frau mochte 10 Jahre jünger sein. Richtig, das wird stimmen! Sein ältester Sohn Albert war damals eben beim Alten in die Lehre getreten, seine Tochter Marie war etwa 11—12 Jahre alt, und die kleine Minna 9—10 Jahre. Und bis vor einem Jahre war er stets munter und frisch gewesen, dann aber kam ein schweres Nervenfieber und seitdem ging er gebrochen und gebückt einher, wie ein Mann von 60 Jahren. Der Meister Hartmann war sehr verändert und fast erschrak ich, als ich ihn zum ersten Male wieder sah. Den Albert hatten sie jetzt zum Soldaten genommen, die Marie war schon vor der Krankheit des Vaters aus dem Hause gekommen, und die kleine Minna war jetzt ein schlankes Mädchen, das der Mutter beim Waschen und Weisnähen half, seitdem der Vater in seiner Schwäche nicht mehr so viel zu verdienen vermochte.

Von allen Bewohnern des Hinterhauses interessirte mich die Marie am meisten; sie war schon als Kind ein niedliches, blondes Ding mit einem Gesicht wie Blut und Milch, sie besaß so schalkhafte lachende Augen, ein so munteres, drolliges Wesen, daß man sie lieb gewinnen mußte. Später, als sie die Kinderkleider ausgezogen, sah ich sie weniger, und dann eine Zeit lang gar nicht. Eines Tages

aber, als ich gegen Abend den gewohnten Weg zu meiner Redaction zurücklegte, klang mir an einer Straßenecke — zwei der belebtesten Straßen kreuzten hier einander — der Ruf ins Ohr: „Weilchen, Herr, frische Weilchen!“ Ich wendete den Kopf nicht und ging weiter, aber dann kam mir die Stimme auf einmal so bekannt vor, ich blickte mich doch um, und richtig, es war Hartmann's Marie. Mit einem kleinen Korbe frischer Weilchensträuße stand sie da, in ein kleines Tuch eingehüllt, während die Haare frei im Winde flatterten. An der Brust des Mädchens aber war ein Weilchenstrauß befestigt. Sie schaute mit lachenden Augen, wie ich sie kannte, zu mir auf, aber ein brennendes Roth überflog ihr hübsches Gesichtchen, als ich, den dargebotenen Strauß unbeachtet lassend, sie nur erstaunt ansah. Als ich noch immer keine Miene machte, die Blumen zu nehmen, warf sie trotzig die Lippen auf. „Weiß das Meister Hartmann?“ dachte ich während dessen bei mir selbst und wollte es eben aussprechen, als eine muntere Stimme neben mir rief:

„Ein Sträußchen, liebe Kleine!“ Wie ein Wind fuhr das Mädchen herum, sie erröthete auf's Neue, gab den Strauß hin und ein blaues Markstück glitt in ihre Hand. Noch ein Blick und der Herr schritt weiter, die Herausgabe des zu viel empfangenen Geldes verweigern. Ich nahm jetzt ebenfalls einen Strauß, bezahlte und schritt dem anderen nach. Ich kannte ihn sehr wohl. Er war der Sohn eines reichen Banquiers, jung, gutmüthig, lebenslustig, aber leichtsinnig! Der Blick hatte mir gesagt, daß beide einander schon öfter gesprochen.

Fast täglich sah ich von jetzt ab Marie, fast täglich kaufte ich ein Sträußchen, aber wir plauderten nicht mehr mit einander. Und endlich war der Platz an der Ecke leer. Ich hatte sie seitdem nicht wieder gesehen.

* * *

Auf dem Treppenschlur des Hinterhauses brannte noch kein Licht. Mühsam fühlte ich mich nach dem dritten Stockwerk empor. Endlich hatte ich die Stubenthür erreicht und pochte. Eine helle Stimme antwortete „herein“. Ich trat mit einem Gruße näher. Nur die jüngste Tochter des Meisters, Minna, war in der Stube, die zugleich als Werkstätt diente. Sie holte geschäftig einen Stuhl, wuschte ihn nochmals ab, obgleich er ganz sauber war. Sie bat mich, Platz zu nehmen. Der Vater sei zum Maßnehmen gerufen und werde im Augenblick zurückkehren. Sie erwartete ihn schon längst, aber vielleicht sei er noch gegangen, Leder einzukaufen.

Das sprudelte aus dem kleinen Munde hervor, wie ein frischer Wasserquell. Ich schaute der Kleinen, wie ich sie gewohnheitsmäßig noch immer zu nennen pflegte, ins Gesicht. Es strahlte in Jugendanmuth und Jugendreiz, ein unschuldiges, reines Gesichtchen; seine Besitzerin mußte sich glücklich in der engen Wohnung fühlen. Sie plauderte heiter und fröhlich wie ein Kind.

Ich sagte ihr, daß ich den großen Ball am Abend besuchen wolle. Sie schlug die Hände über den Kopf zusammen und meinte:

„Ich möchte auch wohl einmal ein solches Fest sehen.“ Gleich darauf aber verbesserte sie sich und fuhr fort: „Ach nein, nein, was rede ich da. Das ist nichts für Leute, wie uns!“

„Nun, Du könntest Dich immerhin sehen lassen,“ lachte ich. „Willst Du mit mir kommen?“ Sie lachte, wurde purpurroth, schüttelte energisch den Kopf und rief: „der Vater!“ Schnell zündete sie eine kleine Lampe an und eilte hinaus. Der Erwartete kam richtig. Hartmann war sichtlich erschöpft, als er in das Zimmer trat; er sank in einen Stuhl. Er wollte sich augenscheinlich entschuldigen, daß er mich hatte warten lassen, aber ich ließ ihn nicht zu Worte kommen und meinte: „Ich habe nichts versäumt. Bei unserem Plaudern ist die Zeit schnell verstrichen.“

Der Alte warf dem jungen Mädchen einen Blick zu und sie eilte hinaus. Er ging, die neuen Stiefeln, die bereits fertig, herbeizuholen, um sie mir selbst anzuprobieren. Ich sagte einige Worte zum Lobe des jungen Mädchens.

„Ja, sie ist ein gutes, liebes Kind,“ versicherte er. „Mein ganzer Stolz.“

„Nun ich dachte, auf die Marie könnten Sie nicht minder stolz sein.“ Der Alte kniete vor mir, und wollte mir gerade den ersten Stiefel anpassen. Bei meinen Worten ließ er ihn fallen und senkte

den Kopf. Ich sah ihn verwundert an. Er griff aber bereits den Stiefel wieder auf.

„Oh ja, ich kann stolz auf sie sein,“ sagte er dann in einem ganz eigenthümlich klingenden Tone. „Wie sollte ich es auch nicht? Ich kam gerade aus dem Laden, in welchem ich mein Leder kaufe. Vor dem Hause war ein kleiner Auslauf und ich blieb daher stehen, um zu sehen, was vorgefallen. Es war nichts Bedeutendes weiter. Eine Equipage hatte einen Lastwagen gestreift und dabei war die Wagenbeischel gebrochen. Der Schaden ließ sich aber an Ort und Stelle repariren. Und wissen Sie, wer in dem Wagen saß, in Sammet und Seide? Meine Marie! Und soll ich darauf nicht stolz sein?“

Der erste Stiefel paßte, wie angegossen. Ich schwieg betreten. (Fortsetzung folgt.)

Memoiren eines Kleinstädters.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Ein Barbier wurde geholt, welcher den Bart abnehmen sollte. Wie in tiefen Gedanken schaute Herr Christian den Vorbereitungen zu.

„Hört mal, Meister“, kam es dann heraus, ein Wort trocken nach dem andern. „Den ganzen Bart will ich heut noch nicht nehmen. Schneidet mal hier am Ohr ein Stück fort, dann hier aus der Wade, und auf der anderen Seite ebenso!“

Ein furchtbares Gelächter entstand unter den anwesenden Gästen, während der unter dem Messer des Barbiers Befindliche dem Alten zurief: „Sind Sie ganz und gar nicht geschneidt?“

Der verzog keine Miene und antwortete ganz ruhig, daß er auf seinen Bart bestehe. Daß der ganze Bart sofort abgenommen werden solle, davon sei mit keinem Worte die Rede gewesen. Nur der Preis sei mit zehn Thalern ausgemacht, die gut deponirt seien.

„Der ganze Bart wird abgeschneidt,“ lärmte jener dem Barbier zu.

„Das wird er nicht!“ klang es trocken dazwischen, während ihm von allen Seiten Recht gegeben wurde. „Der Bart ist mein Eigenthum und ich ganz allein habe darüber zu verfügen. Sonst Niemand!“

„Dann behalten Sie Ihr Geld,“ tobte der Bartmann und warf dem Barbier die Serviette an den Kopf.

„Ich behalte meinen Bart! Er ist unter Brüdern 20 Thaler werth! Wollen Sie ihn abkaufen? Aus Freundschaft sollen Sie ihn so billig haben!“

Es entstand ein furchtbarer Tumult, wie er im Leben noch nicht vorgekommen war. Indessen was blieb dem Bartverkäufer übrig? Er bezahlte zwar seine 10 Thaler nicht, aber unter dem herzlichsten Lachen aller Zuhörer für diese die fast ebenso hohe Beche und Dntel Christian rieb sich stillvergnügt die Hände. Er hatte es jenem heimgezahlt.

Ja, war über uns Feldheimer auch der Weisheitstopf nicht vollständig ausgegossen und reichten wir Wachtmeister Hartner's Schwiegerjohn, dem Berliner, auch nicht bis an die Schultern, aus Dummsdorf waren wir denn doch nicht gerade gebürtig, die Alten ebenso wenig, wie die Jungen, und wer uns das mit besonderem Nachdruck alltäglich wiederholte, das war unser Ordinaris von Tertia, der ganz gehörig verstand, uns das Leben sauer zu machen, und der meinen Jahrgang durch alle beiden Tertien, die Klasse war in Unter-Tertia und Ober-Tertia getheilt, begleitete, da er, als wir glücklich nach der letzteren versetzt wurden, ebenfalls avancirte und zwar als Ordinaris natürlich.

Das Gymnasium oder die hohe Schule von Feldheim, wie die älteren Bewohner es hartnäckig zu nennen pflegten, war der Stolz und in meinen Jahren auch eine gute Einnahmequelle für die Stadt. Jetzt fließt der goldene Strom nicht mehr so reichlich, denn nicht nur ist die Gymnasialconcurrentz größer, viel größer geworden, die Meister von der Schule machen auch andere Ansprüche. Kurzum, es müssen jetzt erhebliche Zuschüsse erfolgen. Von unseren Streichen, die wir bis zur Tertia übten, habe ich schon genug angedeutet, es ist also unnöthig, daß ich weiter darauf eingehe. Allzu-detaillirte Schilderung könnte höchstens den einen oder den anderen lockeren Zeisig zu Nachahmungen veranlassen, und die Schuld möchte ich nicht zu der für meine Plauderhaftigkeit, mit der ich schon Manches ausgeschwätzt, auf mich laden. Daß ich's

